

Zeitschrift: Fachblatt für schweizerisches Anstaltswesen = Revue suisse des établissements hospitaliers

Herausgeber: Schweizerischer Verein für Heimerziehung und Anstaltsleitung; Schweizerischer Hilfsverband für Schwererziehbare; Verein für Schweizerisches Anstaltswesen

Band: 28 (1957)

Heft: 9

Buchbesprechung: Hinweise auf wertvolle Bücher

Autor: R.G.

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Anne-Marie Junod: Der Sehschwäche vor der Berufswahl.

Ruth Kasper: Gründe der Krippen- und Heimunterbringung von Säuglingen und Kleinkindern aus vollständigen Familien.

Rosa Krebs: Eltern geben ihr Kind in eine Pflegefamilie.

Rosemarie Kubli: Die soziale Bedeutung der Ulcera cruris (offene Beine).

Hedi Locher: Ueber die Methode der Beratung, Anleitung und Schulung von Eltern infirmer Kinder.

Ursula Lutz: Verwandte als Pflegeeltern, unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse im Kanton Appenzell A. Rh.

Peter Plüss: Der männliche Angestellte im Schaustellergewerbe.

Helene Rutishauser: Um die Wiedereröffnung einer Blindenschule in Zürich.

Elsbeth Sacher: Findet das bildungsfähige cerebral gelähmte Kind heute in der Stadt Zürich die ihm angepasste Schulungsmöglichkeit?

Ruth Stämpfli: Fürsorge für geschiedene Frauen und deren Kinder. Erfahrungen aus den psychiatrischen Beratungsstellen des kantonalbernischen Hilfsvereins für Geisteskranke.

Kathrin Sterchi: Auswirkungen der Atemlähmungen bei Kinderlähmungspatienten.

Rosmarie Wyss: Die Fremdplazierung von vorschulpflichtigen Kindern aus vollständigen Familien zur Entlastung der Mutter.

Nachtrag zum Kurs A 1954/56

Helene Ambord: Wie gestaltet sich die Freizeit der Schweizer Mädchen in London?

Kurs B 1955/56

Dorothee Bachmann: Geschichtenerzählen bei Heimkindern.

Vreni Bieri: Die Frau des Heimleiters als Familienmutter und Hausmutter.

Hansueli Hunziker: Das Wohnschlafzimmerproblem im Heim für normalbegabte Schulkinder.

Evelyne Martin: Tagesheimkinder wachsen ohne Vater auf.

Gerda Ott: Das Schlafzimmer im Heim.

Hulda Schollenberger: Die Auswirkungen von man gelnder, ungenügender und sorgfältiger Vorbereitung eines Kindes auf die Unterbringung in einer Beobachtungsstation.

Regula Spinner: Freizeitgruppen mit Tagesheimkindern.

Rosmarie Trachsel: Aussprache-Abende mit Heimkindern.

Ursina Tratschin: Die Zusammenarbeit zwischen Eltern und Heim, dargestellt an Beispielen von der Beobachtungsstation.

Ruth Urner: Die Kleider des Heimkindes.

Georg Witt: Drei Buben richten sich ihr Zimmer ein.

*

Die angeführten Arbeiten können leihweise bezogen werden bei der Bibliothek Pro Juventute, Seefeldstrasse 8, Zürich 8.



Hinweise auf wertvolle Bücher

Zwang und Freiheit in der Erziehung

Unter diesem Titel ist im Pestalozzianum Zürich unter der Leitung von Hans Wymann eine Schrift erschienen, die uns alle interessiert. Im Vorwort schreibt der Herausgeber: «Das Pestalozzianum Zürich führte im Verlaufe des Winterhalbjahres 1956/57 eine Vortragsreihe über das Thema „Zwang und Freiheit in der Erziehung“ durch. Verschiedene namhafte Referenten teilten sich in die Aufgabe, wobei jeder einzelne seinen Ausführungen eine bestimmte Entwicklungsstufe des Kindes zugrunde legte. Der ganze Vortragszyklus besprach und erläuterte somit die Erziehungsprobleme vom vorschulpflichtigen Alter bis zur Adoleszenz.

Auf vielseitigen Wunsch sind sämtliche Referate der Vortragsreihe in gekürzter Form zu einer kleinen Schrift vereinigt worden. Sie ist im Buchhandel sowie im Pestalozzianum, Beckenhofstrasse 31, Zürich, erhältlich.»

Professor Heinrich Meng, Basel, bringt in seiner Einleitung den Mut auf, Zwang in der Erziehung unter Umständen zu bejahen, wenn er schreibt: «Sinn jedes notwendigen Zwanges ist, dass er verinnerlicht wird, dass also der Heranwachsende lernt und erlebt, „Ja“ zu einem Zwang zu sagen, nicht weil Vater und Mutter zwingen, sondern weil der Mensch sich selbst zwingt, das Rechte zu tun.»

Das Problem *Zwang und Freiheit im vorschulpflichtigen Alter* behandelte Professor Schneider, der leider indessen einem Unfall zum Opfer gefallen ist. Er warnte vor Erziehungsfehlern und sagte: «Die Erziehung muss immer der Stufe der Entwicklung, in der sich das Kind befindet, angepasst werden.»

Fräulein Dr. Helene Stucki sprach über *Befreien und Binden in den ersten Schuljahren*. In diesem ausgezeichneten Referat unterstreicht die Referentin unter anderem, dass dem Kinde eine Freiheitsbeschränkung in Form von Gewöhnung auferlegt werden muss: «Eine Freiheitsbeschränkung, die nicht ernst genug genommen werden kann, weil sie ein Tor zur wahren Freiheit bedeutet, ist die Gewöhnung». Und: «Gute Gewohnheit, die zur zweiten Natur wird, sie befreit Kopf und Herz und setzt einen Grundstein zum unabhängigen Menschen.»

In seinem Vortrag *Die Pubertät* erörtert Dr. F. Schneeberger in seiner ihm eigenen gründlichen Anschaug über Erziehungsfragen das Problem. Er ist der Auffassung, dass dem Pubertierenden als Partner begegnet werden muss. Diese Begegnung braucht Vor-

bereitung, weshalb der Referent zum Schluss kommt: «Wollen wir den Pubertierenden ernst nehmen können, auch in den kritischen Momenten, wo er uns in Frage stellt, dann müssen wir schon das junge Kind ernst nehmen lernen». — «Ich möchte mit der vielleicht paradox erscheinenden, aber ernst gemeinten Feststellung schliessen: Man muss sich zum Kind im Sandkasten gebückt haben, wenn man dem Pubertierenden Partner sein will.»

Am Schluss dieser Schrift behandelt Dr. med. Paul Mohr die *Probleme der reiferen Jugend*. Er sagt unter anderem: «Es ist ein verhängnisvolles Missverständnis, wenn wir glauben, dass es nur die Aufgabe der Schule sei, die Jugend zu lehren, es ist ebenso Aufgabe der Familie und insbesondere des Vaters». Er kommt zum bemerkenswerten Schluss: «Die Störungen im reiferen Jugendaalter sind mannigfaltig. Sie sind geringer, wenn die Jugendlichen irgendwo verwurzelt sind und Halt haben. Sie suchen aber Autorität, wir können sie ihnen bieten, wenn wir sie selber finden». R. G.

Aichhorn August: Verwahrlose Jugend.

Die Psychoanalyse in der Fürsorgeerziehung. 4. Auflage. Verlag Hans Huber, Bern und Stuttgart. Fr. 18.50.

Seit einiger Zeit stossen wir in der Tagespresse immer wieder auf Aufsätze, die sich mit dem Problem der «Halbstarken» auseinandersetzen. Nicht zuletzt gibt auch der in den schweizerischen Kinotheatern rollende Film «Die Halbstarken» dazu Anlass. Zusammenstösse Jugendlicher mit der Polizei, wie sie in einigen deutschen Städten vorkamen, tun das ihrige, diesen Gesprächsstoff aktuell zu halten. Tatsächlich ist es ein wenig so, wie es im Inserat zum Film heisst: «Soziologen, Pädagogen, Psychiater, Geistliche und Schriftsteller befassen sich mit diesem Problem und suchen das Phänomen der Halbstarken zu klären».

Man ist dem Verlag dankbar, dass er gerade heute, in gewohnt sorgfältiger und sehr ansprechender Ausstattung, Aichhorns «Verwahrlose Jugend» in vierter Auflage herausbringt. Was im «Fachblatt» schon zu einer früheren Ausgabe gesagt wurde, nämlich «dass wir heute, wo wieder Millionen verwahrloster Jugendlicher sich selbst und ihrer Umwelt Sorgen und Plagen verursachen, seinen Lehren der Non-violence und tiefenpsychologischer Einsicht doppelte Beachtung schenken müssen», gilt immer noch. Was Aichhorn über die Ursachen der Verwahrlosung, über die Uebertragung und zur Fürsorgeerziehungsanstalt sagt, ist derart grundlegend und richtungweisend, dass kein verantwortungsbewusster Erzieher, sei er nun als Pädagoge, Arzt, Pfarrer oder Sozialarbeiter in irgend einem Gebiet tätig, daran vorbei gehen kann. Man geht kaum fehl, wenn man erklärt, dass diese klaren, jede Schwarzmalerei meidenden Aufsätze viel dazu beitragen, trotz vielem Unerfreulichem, dem wir bei der heutigen Jugend begegnen, Ruhe und Zuversicht, ohne die jede Arbeit an jungen Menschen Schiffbruch leiden muss, zu bewahren. — Erneut wird uns bei der Lektüre dieser Arbeit wieder bewusst, wieviel wir in unseren schweizerischen Verhältnissen noch zu tun haben inbezug auf die Zusammenarbeit und Ausbildung aller, die sich zur Lebensaufgabe gestellt haben, der hilfs- und fürsorgebedürftigen Jugend beizustehen. Dt.

Josef Rattner: Grosse Pädagogen.

Erasmus, Vives, Montaigne, Locke, Rousseau, Salzmann, Pestalozzi, Fröbel, Kerschensteiner u. a. 170 Seiten mit 15 Tafeln. Ernst Reinhardt Verlag, München und Basel. Leinen Fr. 12.—.

Vor rund 30 Jahren sind wir im Seminarunterricht erstmals grossen Pädagogen begegnet. Amos Comenius hat uns mit seinem *Orbis pictus* die Augen geöffnet für die Entwicklung der Unterrichtslehre; Rousseaus Emil wurde als Ferienaufgabe verdaut; Pestalozzi stand auf der obersten Stufe und war täglicher Begleiter, gewollt und ungewollt; Herbart mit seinen formalen Stufen und Kerschensteiner mit seiner Arbeitsschule wurden verehrt und in der Praxis nachgeahmt! Reich ist die Zeit vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart an pädagogischen Schriftstellern. Trotz allen Wandlungen, die auch die Pädagogik durchgemacht hat, ist es zu allen Zeiten um dasselbe Anliegen gegangen: durch das Mittel der Erziehung den Menschen zu einer höheren Lebensform zu führen.

Der Verfasser hat, ganz nach persönlicher Vorliebe, eine, man darf wohl sagen, geschickte und reichhaltige Auswahl getroffen. Er legt uns damit, übrigens bewusst, keine Geschichte der Pädagogik vor und wendet sich deshalb auch nicht in erster Linie an den Wissenschaftler. Seine Essays vermitteln uns in konzentrierter Form die Lehren und Gedanken der grossen Klassiker aus dem Gebiet der Pädagogik. Viele unter uns finden heute weder Zeit noch Musse, sich eingehender mit den Werken der pädagogischen Schriftsteller zu befassen. Umso dankbarer greift man nach dem vorliegenden Werk von Josef Rattner, der damit eine Lücke schliesst. Es könnte zwar auch sein, dass durch die interessant und anregend geschriebene Lektüre der Wunsch verstärkt wird, sich wieder einmal, wie anno dazumal, etwas eingehender in die Hauptwerke der grossen Pädagogen zu vertiefen. Dann hätten Verfasser und Verlag ein doppeltes Ziel erreicht. Sicher werden Hauseitern und Mitarbeiter in Heimen und Anstalten mit grossem Gewinn, eventuell gemeinsam, das vorliegende Buch studieren. Dt.

Söhne und Töchter

Wer von uns heutigen Eltern versteht sie schon immer, unsere heranwachsenden Söhne und Töchter? Ist es nicht so, dass wir häufig gedankenschwer stehen bleiben und zurücksehen in jene Jahre, da wir selber die Schulbank drückten und uns einem Berufe zuwenden! Ja, damals, wie anders war alles! Viel einfacher und gesunder, denken wir gern. Im Blick auf unsere eigenen Kinder können wir gar nicht anders urteilen, denn tatsächlich ist heute bei unserer Jugend so manches anders als zu unserer Zeit. Genaue Beobachtungen haben ergeben, dass allein zwischen 1905 und 1925 die Vorverlegung der Reife anderthalb bis zwei Jahre betrug. An Zehntausenden von Kindern hat man Untersuchungen angestellt und weiss, dass ein Zwölfjähriger von heute durchschnittlich in seinen geistigen Leistungen einem Vierzehnjährigen des Jahres 1930 gleichzusetzen ist.

Mit dieser nicht wegdiskutierbaren Frühreife der heutigen Jugendlichen beiderlei Geschlechts hängen so viele Probleme und Fragen zusammen, dass wir als

Eltern nicht immer leicht den Weg zu unseren Söhnen und Töchtern finden. Um diese Not weiss *Heinz Graupner*, der seinem bereits früher erschienenen Elternbuch nun ein solches über *Söhne und Töchter* folgen lässt. Er bemüht sich, den jungen Menschen vom Schuleintritt an bis hinauf ins berufliche Leben zu begleiten und deckt alle entscheidenden Fragen auf. Graupner tut dies mit einer wohltuenden Offenheit, ohne dabei verletzend zu wirken. Aus seinen Ausführungen spürt man seine grosse Liebe und sein Verständnis für die Jugend von heute, entnimmt ihnen aber auch

viele praktische Hinweise an die Eltern. Ob es um die geschlechtliche Aufklärung geht, ob die Situation Schüler und Lehrer geschildert wird oder die Probleme der Jugendkriminalität, des Staates und der Religion beleuchtet werden, Graupner wirkt nie langweilig und versteht es, diese oft heiklen Dinge allgemein verständlich darzulegen. Sein Buch «*Söhne und Töchter*», im Piper Verlag, München, herausgegeben, wird vielen Eltern, die den Weg zu allzuwissenschaftlichen Darlegungen nur schwer finden, eine willkommene Hilfe sein.

Dt.

Mehr lernen — besser verstehen

Eine Zeit wie die unsere, in der wir den Anbruch des Atomzeitalters erleben, stellt, soziologisch gesehen, eine ganze Reihe von schwierigen Problemen. Denn es ist nicht damit getan, der sich ständig ausbreitenden Technisierung und Industrialisierung dadurch gerecht werden zu wollen, dass man mehr junge Menschen auf mehr Fach- oder Hochschulen schickt und auf diese Weise versucht, eine ausreichende Zahl von Spezialisten für all die vielen Gebiete auszubilden. Die eigentlichen «Erziehungsprobleme» sind anderer Art und liegen viel tiefer.

Das Problem Nummer eins ist dabei wohl die zunehmende Komplexität unserer ganzen Zivilisation. Dank Wissenschaft und Technik haben wir erreicht, dass Entfernungen immer mehr schrumpfen, dass wir mehr Musse und grössere Bequemlichkeiten haben, dass wir weniger manuelle Arbeit leisten müssen, und dass durch die modernen Nachrichtenmittel die Kontakte von Mensch zu Mensch und Volk zu Volk über grosse geographische Räume hinweg ständig ausgeweitet und damit auch neue geistige Horizonte geschaffen werden. Aber all dies bekommen wir nicht geschenkt — wir müssen dafür bezahlen. Wir sind gezwungen, mehr zu wissen und mehr zu verstehen.

Die Menschen des Atomzeitalters müssen in der Jugend mehr lernen und schneller lernen.

Und als Erwachsene müssen sie sich ständig weiterbilden, um der Entwicklung überhaupt folgen zu können. Dr. Mortimer Graves vom Rat der wissenschaftlichen Vereinigungen Amerikas umriss diese Frage sehr treffend mit den Worten: «... um mit diesem Zeitalter Schritt halten zu können, muss der Amerikaner sein Leben lang lernen; eine Bildung auf Zeit — und wir können uns gleich begraben lassen».

Auch der Beirat Präsident Eisenhowers für das Erziehungswesen betont die Notwendigkeit für jeden Einzelnen, «seine Fähigkeiten voll zu entfalten», da nur so den Erfordernissen der Nation und der wachsenden Komplexität der Zivilisation Rechnung getragen werden kann. Nun braucht es hiezu aber Lehrer, und hierin liegt das zweite grosse Problem. In einer Zeit, in der eine gute naturwissenschaftlich-technische Schulbildung geradezu lebensnotwendig für eine grosse Nation ist, wird der Mangel an qualifizierten Fachlehrern besonders alarmierend.

Auf Sektoren, die in ihren Wirkungsbereich fallen, versucht nun beispielsweise die amerikanische Atom-

Erfordernisse des Erziehungswesens im Atomzeitalter

energie-Kommission, wenigstens eine Teillösung für dieses Problem herbeizuführen und damit den nationalen Erfordernissen mehr gerecht zu werden. Immer wieder appelliert sie an industrielle und akademische Kreise, an Regierungsstellen und philantropische Gesellschaften; sie macht auf diese Diskrepanzen aufmerksam und ruft zu einer gemeinsamen Abhilfe in Form von Spezialausbildungsprogrammen auf, in denen z. T. ganz neue Wege beschritten werden. Dies alles wird jedoch nur als Uebergangslösung betrachtet. Der Hebel muss woanders angesetzt werden.

An Stelle des «Einpaukens» von Tatsachenwissen sollte auf die Schulung des begrifflichen Denkens viel mehr Wert gelegt werden, um dem Schüler nicht unnötigen Ballast aufzubürden.

Man sollte seinen Geist frei machen für das Erkennen von Zusammenhängen und logischen Folgerungen. Diese Forderungen sind nicht neu und gelten für alle Bereiche des Wissens, vor allem aber für die physikalischen Wissenschaften. Der Schüler muss mit dem echten Bildungsgehalt von Mathematik, Physik oder Chemie vertraut gemacht werden. Das bedeutet nicht, dass der praktische Unterricht unterbleiben soll. Im Gegenteil. Denn schliesslich beruht ja jedes objektiv begründete Wissen auf Erfahrung. Die Bedeutung von fundamentalem Wissen für die realen Gegebenheiten muss verstanden und praktisch genutzt werden. Häufig jedoch gehen in der Erlernung der angewandten Wissenschaften die grundsätzlichen Dinge in einer Ueberfülle praktischer Details verloren. Als Folge davon hat es der Lernende nicht nur schwer, seine geistige Position zu finden, sondern auch darin zu einer systematischen Einheit methodisch verknüpfter Erkenntnisse zu kommen.

Dies verlangt aber eine Orientierung des Denkens und der Denkgewohnheiten, die schon im Kindesalter, bei den acht- bis zehnjährigen, beginnen und die

Die Welt ist nicht fix und fertig. Sie ist im Aufbau begriffen. Die Schöpfung geht jeden Tag weiter. Gott wirkt in der Alltagswelt. Wir müssen mitarbeiten. Die Nächstenliebe ist das Baugesetz der Welt.
